

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 ct.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Gur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondezelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Verben in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Pest bei J. Hadroh's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wlark bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Melnroh Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Wlaker, Kaufmann, alle bei Burgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 21. Hermannstadt, Mittwoch den 26. Januar 1887. 103. Jahrgang.

Ministerpräsident Tisza und Graf Albert Apponyi.

Es war eine sehr interessante Rede, welche Graf Albert Apponyi, der Führer der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition, am 18. Januar im ungarischen Abgeordnetenhaus in der Generaldebatte über den heutigen Staatsvoranschlag gehalten hat.

Fast wäre man versucht, sie ein Werk oratorischer Kunst zu nennen, das seinen Meister ehrt, wenn nicht das Ideal, das die Kunst hervorbringt, immer seinen Zweck einzig und allein in sich tragen und sich nicht so exclusiv gegen parlamentarische oppositionelle Zwecke verhalten würde.

Ein Haus, das zu dem Zwecke erbaut wird, um seinem Eigentümer ein reiches Zinsverträgnis abzuwerfen, hat seinen Zweck ebenfalls nicht in sich, wie eine griechische Statue von Praxiteles oder ein Werk der tönenden Kunst von Mozart, wird aber dessenungeachtet, wenn es auf den Beschauer einen wohlgefälligen Eindruck hervorbringt, schön genannt.

In diesem weiteren und geläufigeren Sinne nehmen auch wir, die wir zu den aufrichtigen Verehrern des Grafen Albert Apponyi gehören, keinen Anstand, dessen am 18. Januar im ungarischen Abgeordnetenhaus gehaltene Rede schön zu nennen.

Die Rede des Führers der gemäßigten Opposition folgte unmittelbar auf jene des Abgeordneten Athanasius Deöthy, dem das Ministerium Tisza und die liberale Majorität im ungarischen Abgeordnetenhaus ein Dorn im Auge ist und der in Folge dessen mit derselben ganz anders umging, wie Graf Albert Apponyi.

„Die Regierung“, sagte Deöthy, „kann sich zum Zwecke ihrer Unterstützung im Abgeordnetenhaus weder auf die Höhe ihres Berufes, noch auf ihre Verdienste berufen. Sie sucht also die Unterstützung nur auf Grundlage der Interessen des Eigennuzes. Das Band, welches die Regierung mit der Mehrheit verbindet, ruht auf dem Principe der Rückversicherung, die Regierung unterstützt die Mehrheit, die Mehrheit unterstützt die Regierung.“

„Die Angel des öffentlichen Lebens, um welche sich Alles dreht, ist der Eigennuz.“

Graf Albert Apponyi ist weit davon entfernt, die Regierung und Majorität des ungarischen Abgeordnetenhauses in solcher Weise zu beschuldigen. Nach dem Grafen Apponyi rührt die Verschlimmerung unserer Finanzverhältnisse daher, daß in Betreff der Lage die Regierung und die Majorität in einem Irrthum waren.

In Folge dieses Irrthums wuchsen die Ausgaben in einem höheren Maße, als in welchem man die Einnahmen zu vermehren vermochte. Graf Apponyi betrachtet allerdings diesen Irrthum als einen vermeidbaren, und zwar vermeidbar in einem solchen Maße, daß er ihn Leichsinn nennt. Auch diese Beschuldigung ist hart genug, aber es macht doch einen großen Unterschied, ob ich einen Gegner beschuldige, daß er aus Eigennuz abhätlich Uebel vollbringe, oder ihm bloß zur Last lege, daß er zwar das eingetretene Uebel nicht gewollt habe, nichtsdestoweniger aber für dasselbe verantwortlich gemacht werden muß, weil er hätte voraussehen können und sollen, daß aus dem von ihm gewollten Verhalten das Uebel gewöhnlich entsteht oder doch leicht entstehen kann.

Graf Apponyi gleicht einem Staatsanwalte, welcher bei einer Schlußverhandlung die Anklage auf Mord fallen läßt und gegen den Angeklagten bloß die Anklage auf fahrlässige Tödtung erhebt. Da in der Politik und bei der Führung von Armeen im Kriege das Nichtwissen und Irren einem Verbrechen gleich geachtet wird, so ist auch die gegen die Mehrheit gerichtete Anklage, welche von dem Grafen Apponyi aufrecht erhalten wird, schwer genug. Die Anklage auf bloße Fahrlässigkeit und Leichsinn ist jedoch nur die Einleitung und der Uebergang, um mit umso schwererer Anklage gegen das Ministerium und insbesondere den Ministerpräsidenten hervorzutreten. Graf Apponyi deducirt aus dem Begriffe der Ministerverantwortlichkeit, daß das Haupt der Regierung auch für jene Fehler verantwortlich ist, welche die Mehrheit des Abgeordnetenhauses begeht. Nicht die Soldaten, die geführt werden, sondern der Feldherr, welcher sie führt, steht in den Schlachten und wird geschlagen. Mit welchem Eifer sich Graf Apponyi in seine Anklagerolle vertiefte, erhellt daraus, daß er den Ministerpräsidenten nicht bloß für seine Finanzfehler, sondern auch für sein Mienenspiel verantwortlich macht, denn als der Ministerpräsident bei den Anklagen lächelte, wurde ihm gesagt: was er belächelt, wird das Land beweinen. Diese Müge des Mienenspiels, welche dem Ministerpräsidenten ertheilt wurde, liefert den Beweis, daß das Interesse des Grafen Apponyi sich nicht nur auf die Finanzlage Ungarns, sondern auch auf die Mundwinkel des Ministerpräsidenten erstreckt. Die Antwort, welche Koloman Tisza auf die Angriffe des Grafen Apponyi ertheilte, wird von dem „Budapesti Hirlap“ folgendermaßen charakterisirt: „Hier ist die Mehrheit, und damit Punctum.“ „Die Politik ist eine sehr einfache Sache. Man braucht nichts weiter, als aus den oberen Zehntausend eine Truppe herauszufüllen, welche sich in die Waasse der Aemter, Einkünfte und fetten Bissen theilt, und dafür der Regierung Millionen votirt, so viel es Platz hat. Wer eine höhere Aufgabe, geschichtliches Streben, Principien u. s. w. von einem Politiker erwartet, der ist naseweis, und ein Schwärmer, den laßt Tisza aus und die liberale Partei laßt mit ihm.“

Wöge es einem deutschen Blatte in dem so sehr verurtheilten Hermannstadt gestattet sein, die Wahrheit auszusprechen, daß Ungarn und die Ungarn von den ärgsten Feinden nicht mehr herabgesetzt werden können, als gerade von denjenigen, welche sich in ihrem Chauvinismus für die besten Ungarn halten und dies dadurch beweisen, daß sie ihres Gleichen als eine Horde verkäuflicher Seelen bezeichnen, die um einige hingeworfene fetter Bissen für Alles zu haben sind.

Niemlich allgemein war unter den nichtungarischen Nationalitäten Ungarns bei der Herstellung des Dualismus im Jahre 1867 der Glaube verbreitet: der Dualismus sei eine unhaltbare Schöpfung; denn so musterhaft groß die Ungarn ihr Unglück zu ertragen wissen, so übermäßig und in Hader unter sich selbst zerfallen sind sie im Glück. Solche Expectationen, wie die des „Budapesti Hirlap“, sind nur geeignet, die angeführte Meinung der auf das Aufhören des Dualismus spekulirenden Nationalitäten-Politik zu bestärken und Wasser auf deren Mühle zu führen. Die ungarische Nation im großen Ganzen hat aber durch ihr Verhalten dieses Vorurtheil glänzend widerlegt und bewiesen, daß die Ungarn nicht bloß im Unglück, sondern auch im Glück einig zu sein und zusammenzuhalten wissen, daß Tisza vollen Grund hat, sich

auf die Majorität im Abgeordnetenhaus zu berufen, und daß es geradezu bezüglich der Ungarn vollkommen zutrifft, was ein französischer Politiker sagt: „Si les secrets compliqués de la politique échappent aux peuples, ils ont en revanche l'instinct des situations“, was auf deutsch sagt: „Wenn auch die complicirten Geheimnisse der Politik den Völkern nicht zugänglich sind, so ist ihnen als Ersatz dafür der Instinct der Situationen verliehen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Januar.

In maßgebenden politischen Kreisen wird die Lage als ernst betrachtet. Man verheimlicht sich in diesen Kreisen nicht, daß sich die dunkeln Punkte, die man seit geraumer Zeit beobachtet hat, langsam zu drohendem Gewölke zusammengezogen haben. Der trüberröthliche Ton der französischen Presse hat nicht zur Beruhigung beitragen können, da das Lösungswort „Ruhe und Mäßigung“ laut und für ganz Europa vernehmbar ausgegeben worden ist. Es ist abzuwarten, ob die französische Regierung für ihre großen Vetteranläufe eine plausible Erklärung zu geben vermag oder nicht.

Es wird eine Proclamation des Kaisers Wilhelm erwartet, welche die Wähler über den Ernst der Lage völlig aufklären dürfte. Der neue Reichstag soll schon für Anfang März einberufen werden.

Die „Nationalzeitung“ bezeichnet die Gerüchte von einer Reise des Czars nach Berlin zum Geburtstage des Kaisers als jeder Begründung entbehrend. — Windthorst erläßt gelegentlich seines 75. Geburtstages eine öffentliche Dankagung, welche die volle Einigkeit der Centrumspartei hervorhebt. Inzwischen mehren sich die Anzeichen von Differenzen im Centrum. So richtet Graf Arco in Rathbor einen Aufruf an die dortigen Wähler, welche die Stimmabgabe der Rathborer Centrums-Abgeordneten gegen das Septennat als Vertirung bezeichnen; Graf Arco wird hierfür von der „Germania“ festig befehdet. — Die Stellung der Clericalen dürfte noch weiter erschwert werden, falls die Meinung auswärtiger Blätter zutrifft, wonach Bismarck dem Papste die bedingungslose Rückkehr aller geistlichen Orden, ausgenommen die Jesuiten, zugestanden hätte. — Zwischen den Nationalliberalen und Conservativen beginnt bereits der Streit über das Wahlrecht. Die Nationalliberalen erklären sich in mehreren Wahlkreisen nicht an dasselbe gebunden; so in Berlin, wo sie den Antisemiten Cremer, und in Gießen, wo sie Stöcker nicht wählen wollen; ferner in drei mecklenburgischen Wahlbezirken, wo sie selbstständig vorgehen. Die Socialdemokraten beschließen, bei etwaigen Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Conservativen Stimmhaltung zu üben. Kommen Freisinnige oder Ultramontane gegen Nationalliberale oder Conservative in Stichwahl, so ist für Erstere zu stimmen, falls sie sich gegen die Verlängerung des Ausnahmegesetzes und für Aufrechthaltung des gegenwärtigen Reichswahlgesetzes aussprechen; andernfalls erfolgt auch hier Stimmhaltung.

In Betreff der Gerüchte über die Mobilisirung der italienischen Armee meldet „Temps“ aus Rom: Bloss die alpinen Grenzcompagnien werden auf Kriegsfuß gesetzt, um Specialmandat auszuführen. Zuerst war die französische Grenze als Concentrationspunkt ausersehen, doch wurde schließlich aus Gründen der internationalen Conuenienz die Schweizer Grenze gewählt.

„Standard“ bespricht die gegenwärtige prekäre Lage, die sich durch jedes Gerücht beeinflussen lasse und meint, die vom Fürsten Bismarck im Reichstage gestellte Forderung des Vertrauens und der Appell an den Patriotismus des deutschen Volkes sei lediglich die öffentliche unerkennbare Anerkennung der gleichsam elementaren Thatsache, daß zwischen dem Deutschen Reich und der französischen Republik eine nur durch

Feuilleton.

Ein Opferlamm.

Novelle von A. W. Gellrich.
(1. Fortsetzung.)

Das fiel umso mehr auf, als Franzchen mit ihrem tiefen, sinnigen Augenausdruck, mit ihrer kräftig entwickelten Stirn — die für ein Mädchenanlich stehend gewesen wäre, hätte ihr nicht ein gewisser, kindlich-lieblicher Zug um den Mund und die unangekündete Frische der Gesichtsfarbe die Waage gehalten — wenn sie neben ihrem Verlobten stand, den Eindruck der größeren Bedeutung, ja fast der geistigen Ueberlegenheit machte. Sein feingehobenes Gesicht mit dem stierlichen Officiersschmuck machte wohl einen intelligenten Eindruck, aber eine gewisse vornehme Oeffenheit und Weichlichkeit beeinträchtigte darin den Ausdruck der männlichen Kraft und Energie.

Diesem Ausdruck des Gesichts, der ganzen Gestalt Fedor's von Zeitlich war auch das innere Wesen desselben entsprechend. Eine gutartige, wohlbesähigte Natur von nobler Denkart, aber mit Eitelkeit und Selbstliebe stark besetzt, so daß sie mit ihrem lieben Ich, als einem selbstverständlichen Bedoruzten, einen härtlichen Cultus trieb und darüber zu männlicher Kraft und Entschiedenheit des Charakters nicht gelangen konnte.

Fedor liebte Franzchen wirklich und ehrlich; dennoch that die härtliche Schwärmererei, zu deren Gegenstand sie ihn machte, seinem lieben Ich viel zu wohl, als daß er sich nicht hätte mit Freude ein wenig anbeten lassen. Das gab ihrem Liebesverehr jenen Anstrich von einseitiger Zärtlichkeit der Braut, der die alte Geheimrätin schon besorgt gemacht hatte. Doch gab es auch wieder Momente für Franzchen, wo die wirkliche Neigung ihres Verlobten zu ihr ihre egoistische Verschölung durchbrach, und diese Momente genügten ihr, so selten sie auch waren.

Auch heute wieder hatte die Liebe und Liebeshwürdigkeit Franzchens ihren Verlobten so vollständig gefangen genommen, daß er ganz und gar nur glücklicher Bräutigam war und darüber alle die heimlichen Besorgnisse und nachdenklichen Selbstgespräche des Vormittags vergaß. Seine leichtlebige Natur ergriff ja schon in jeder Gelegenheit nur zu gern, sich des Sorgens und Bedenkens zu entziehen.

In dieser Stimmung war er denn, wie seine Braut selbst, ganz Freude und Glück, als die Geheimrätin Gelegenheit nahm, ihre Zustimmung zu einem baldigen Verheirathen endlich zu geben. Was waren ihm in diesem Augenblicke die schwarzseherischen Anwandlungen eines zukünftigen Hausherrn und Familienvaters — er sollte mit seinem geliebten Franzchen vereint werden — diese seltsame Voraussetzungen ließ alle Liebeshwürdigkeit seines Wesens hervorquellen, so daß daneben nicht der kleinste sorgende Gedanke mehr Platz hatte. Und so wurde denn der Hochzeitstag auf die nächste Zeit angesetzt.

Der Abend war recht lustig gewesen; einige Besucher waren gekommen, und da hatte man doch die Festlegung des Hochzeitstages ein klein wenig feiern wollen. So kam Fedor von Zeitlich denn ziemlich spät Abends in aufgeräumter Stimmung nach Hause und legte sich schlafen, ohne auch nur daran zu denken, daß sein Gesicht nun in so kurzer Zeit einen lebhaften Wandel erfahren werde, ohne daß er sich bisher über die, dabei doch gewiß nicht unwichtigen, äußeren Begleitungsstände mit sich selbst in's Klare gesetzt.

Seine erwartungsstroph Stimmung hielt auch am nächsten Tage aus. Seine Liebe für Franzchen, die sich wieder lebhaft Bahn gebrochen, b. flegte eben alles Andere.

So heulte er sich denn am frühen Nachmittage, seine Freundschaft wiederum Franzchens Besorgung zuzuwenden.

In leichtem Geplauder nahm er mit der alten Dame den Kaffee ein. Dann nahm diese ihm gegenüber Platz, sah ihm mit ihren tiefsten Augen eine Weile in's Gesicht und begann plötzlich:

„Wein lieber Sohn, ich habe mich Ihnen gegenüber bisher einer schweren Untersuchungsünde schuldig gemacht, die ich mir kaum verzeihen würde. Hätten Sie selbst mich nicht zu ihrer Begehung fast gezwungen. Jetzt, wo Ihre Vermählung mit meiner Tochter so nahe bevorsteht, dürfen Sie nicht länger hinfieren, daß ich den Gegenstand berähre.“

Fedor rückte unruhig und gespannt auf seinem Sessel; er mußte sehr genau, was jetzt kommen würde, sagte jedoch: „Aber liebe Mama, ich verstehe nicht ganz.“

„Als Sie um Franziska's Hand anhielten,“ fuhr die Geheimrätin unbeirrt fort, „wollte ich Ihnen meine, das heißt Franziska's materielle Lage darlegen, wie es meine Pflicht war. In Ihrer Verlobungsstimmung schnitten Sie mir jedoch das Wort ab mit der Erklärung, das schiene Ihnen in solchem Moment zu hören und zu besprechen unmöglich; ich möchte Sie um Alles in der Welt damit verschonen.“

„Das habe ich allerdings in meiner damaligen Seligkeit recht aberflüchtiger Weise von mir gegeben,“ dachte Fedor still bei sich in Erinnerung an die vielen Zweifelstunden, die er sich durch Unklugheit selbst bereitet hatte, sagte aber nichts.

„Ich habe mich deshalb damals auf die Anbetung beschränken müssen, Sie möchten in dieser leidigen Hinsicht doch ja keine großen Erwartungen hegen.“ Ihr Zuhörer wurde ein wenig blaß, so sehr er sich mühte, gleichgiltig zu erscheinen.

„Dabei ist es bisher geblieben, und das war unecht von mir, wenn wir auch von Ihnen wissen, daß Sie, lieber Sohn, Besitzer eines hübschen Gutes sind.“

„Dessen Inossen ihre künftige Herrin immer noch nicht kennen.“ schaltete Fedor ein, um doch etwas zu sagen.

„Es ist eben gar zu weit dahin, sonst würden wir Ihrer freundlichen Einleitung gewiß schon gefolgt sein. Nun wird es ja doch bald einmal geschehen,“ erwiderte freundlich die alte Dame und fuhr fort:

Blut wegwuschende stetige Fehde bestehe. Dies mache die gegenwärtige Lage in vieler Beziehung schlimmer, als ein wirklicher Krieg. Wenn es gewiß sei, daß jetzt Geduld und Ausdauer einen späteren Krieg verhindern können, werde das Volk gewiß zu jedem Opfer bereit sein.

In englischen Regierungskreisen folgt man der Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mit großer Spannung und nicht ohne ein gewisses Gefühl der Unruhe, da eine Zuspitzung dieses Verhältnisses England in seiner Eigenschaft als Bürger der Neutralität Belgiens nötigen würde, ähnlich wie im Jahre 1870, weitgehende militärische Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Hauptächlich aus diesem Grunde habe während der letzten Zeit im Kriegs- und Marineministerium lebhafteste Thätigkeit geherrscht und wurden alle Vorbereitungen getroffen, die Land- und See-Streitkräfte gegebenen Falles innerhalb der kürzesten Zeit auf den Kriegsfuß setzen zu können. Im Frühjahr werden große Manöver stattfinden, welche gleichzeitig eine Probe der Mobilisierung zu Lande und zur See bieten sollen.

Der Belgrader offizielle „Bidelo“ bringt sensationelle Enthüllungen über die Zustände in Bulgarien und Serbien und über eine von der serbischen Opposition geplante Entthronung König Milan's. Der Artikel, dessen Verfasser ein bulgarischer Hauptmann ist, macht das größte Aufsehen, da darin ungarische Unterthanen serbischer Nationalität als Theilnehmer der Verschwörung bezeichnet werden.

Die Depesche der Pariser „Agence Havas“, welche meldet, daß Zankow in Burgas verhaftet worden, ist unrichtig. — Die Ankunft Zankow's erfolgte erst am vergangenen Montag Abends. Herr Zankow wurde auf der Reise dreimal durch bulgarische Abordnungen begrüßt: in St. Stefan, in Malakoff und in der Hauptstadt selbst. Die letzt-erwähnte Deputation zählte ungefähr vierzig Köpfe, meist Arbeiter unter Führung Gschow's. Dieser richtete an Herrn Zankow eine Anrede, die, wie bekannt, in dem Sinne beantwortet wurde, Herr Zankow hoffe auf eine demnächstige günstige Lösung der bulgarischen Krise mit Hilfe der Pforte. Obwohl Gendarmerie zur Verhütung jeder Eventualität ausgerückt war, fand doch keinerlei Demonstration gegen den bulgarischen Oppositionsführer statt, da die bulgarische Colonie der Hauptstadt sich fast ausschließlich aus flüchtigen Malcontenten zusammensetzt, welche in Folge der letzten Ereignisse noch irgend ein türkischer Functionär waren bei diesem Empfange anwesend. — Gerüchweise verlautet, daß der Agent der bulgarischen Regiertheit Stojanow, welcher sich am 21. d. in Bukarest befand, Abends auf dringendes Verlangen aus Sophia dorthin abreisen werde. Stojanow soll sich geäußert haben, daß sich ernste Ereignisse in Bulgarien vorbereiten; dessen Regierung sei gesonnen, energische Maßregeln zu ergreifen.

Die Durchführung des Landsturmgesetzes.

Wie wir bereits erwähnten, ist in Oesterreich die amtliche Rundmachung der Vorschriften, betreffend die Organisation des Landsturms, am 22. d. erfolgt. Da diese Vorschriften, ebenso wie es bei dem Landsturmgesetze und überhaupt bei allen auf die Militärverhältnisse bezüglichen Gesetzen der Fall ist, hinsichtlich der Principien mit den in Ungarn zu erlassenden Durchführungsbestimmungen übereinstimmen müssen, theilen wir in Anbetracht des Umstandes, daß die Landsturm-Angelegenheiten die ganze Bevölkerung interessieren, aus den österreichischen Vorschriften das Nachstehende mit:

In den allgemeinen Bestimmungen ist unter Anderem folgende: Dem Landsturm obliegt die Vorbereitung und die Beistellung 1. von combattanten Landsturm-Formationen als Besatzungs-, Garnisons- und Etappentruppen, dann zur Grenzabwehr und Landesverteidigung; 2. von Landsturmpflichtigen zu besonderen Dienstleistungen für Kriegszwecke (technische, administrative Arbeiten, Trainwesen, Transportwesen, Krankenpflege u. s. w.); 3. zum ausschließlichen Ersatz des Heeres.

Auf die Dauer der Einberufung ist der Landsturm den Militär-befehlshabern, beziehungsweise den betreffenden Unterbefehlshabern in jeder Richtung untergeordnet. In allen Angelegenheiten des Dienstes und der Verwaltung des Landsturmwesens sind die Militär-gesetze und Vorschriften maßgebend.

Sämmtliche Landsturmpflichtigen bilden 24 Altersklassen nach dem Alter von 19 bis 42 Jahren und sind in zwei Aufgebote eingetheilt. Das erste Aufgebot umfaßt die Lebensalter von 19 bis 37 Jahren (natürlich mit Ausnahme der zum Heer oder zur Landwehr Gehörnden), das zweite die von 38 bis 42 Jahren. Jede Altersklasse umfaßt alle Landsturmpflichtigen, welche in einem Jahre geboren sind, und bildet einen Landsturmjahrgang.

Über die Befreiung von der Landsturmpflicht überhaupt ist Folgendes bestimmt: Die Befreiung von der Landsturmpflicht wird Jenen zuerkannt, die mit körperlichen oder geistigen Gebrechen behaftet sind in Folge dessen zu allen, wie immer gearteten Dienstleistungen im Landsturm ganz ungeeignet sind. Diese Befreiung hat bleibende Gültigkeit. Die Befreiung von der Landsturmpflicht wird von den Stellungs-, Ueberwachungs- und Supercarbitrations-Commissionen ausgesprochen. Dieselben haben bei der Beurtheilung der Nichttauglichkeit der Landsturmpflichtigen zu allen Landsturmdiensten nach den Bestimmungen der dies-

„Hoffentlich wird es Sie, lieber Sohn, jetzt zu schmerzlich enttäuschen, wenn ich Ihnen wiederholen muß, daß Franziska's Wittig in der That Ihren Verhältnissen kaum angemessen ist. Ich werde selbstverständlich Ihre Hochzeit austrichten; auch soll sich Franziska ihrer Ausstattung nicht schämen dürfen; darüber hinaus, lieber Sohn, kann ich meiner Tochter jedoch nur noch einige tausend Thaler mitgeben, die für Sie bei meinem Anwalt bereit liegen. Franziska hat allerdings geerbte Aussicht, ihren Onkel, mein'n Bruder zu beerben. Das kann ich freilich nur beiläufig erwähnen; denn wer kann über Zukünftiges bestimmen? „Genügt Ihnen das nun auch wirklich, mein lieber Sohn?“ Die alte Dame that einen tiefen Athemzug der Erleichterung. Ihrer delicatesen Gefinnung war diese doch so notwendige Erörterung nicht weniger, wie Ihrem Zuhörer schon lange wie ein Alp gewesen, der auf ihr lastete. Sie warf auf Heber einen langen, forschenden Blick. Dieser hatte schon lange steif und unbeweglich geblieben und mit gespannter Aufmerksamkeit die Erzählungen der alten Dame verfolgt. Da war es also da, was ihn so lange beunruhigt hatte, und es war so, wie er in den schlimmsten Momenten gefürchtet! Al' die schönen Phantasiebilder von einer gänzlich sorglosen, leichtbeschwingten Zukunft, von einem Leben voll Lust und Abwechslung in den Kreisen der guten Gesellschaft, in denen er mit seiner jungen reizenden Frau der Mittelpunkt sein würde — alle versanken sie vor seinem inneren Auge, und ein graues Schreckgespenst von ernsthaften Pflichten, von Einschränkungen und Sorgen stieg vor ihm auf.

Er hätte am liebsten wild auffahren mögen — aber er fühlte, daß er sich vor allen Dingen keine Blöße geben durfte, daß er ruhig und unbefangen erscheinen müßte. Die alte Dame da vor ihm durfte um keinen Preis ahnen, was in ihm vorging! So nahm er sich denn zusammen, presste die Hand, in der er ein leichtes, nervöses Zucken verspürte, fester auf die Stuhllehne und bemühte sich, im unbefangenen Tone zu sagen: „Aber liebe Mama, Sie wissen ja, daß Franziska . . . ich habe ja selbst gesagt . . . Sie werden doch um Gottes Willen nicht meinen . . .“ Er verwirrte sich und wußte selbst nicht mehr recht, was er sagen wollte.

bezüglich ergänzen „Instruction zur ärztlichen Untersuchung der Wehrpflichtigen“ vorzugehen. Bezüglich Jener, welche der Stellungspflicht vermalen bereits Genüge geleistet haben, kann die Befreiung als im Besunde der Stellungs-Commission begründet angesehen werden, wenn in der betreffenden Stellungsliste der Weisung bezüglich der Lösung mit bestimmter Angabe eines der Gebrechen angeführt erscheint, welche die Eignung zur Erfüllung der Landsturmpflicht unbedingt ausschließen. Betreffend Landsturmpflichtige, welche nicht in obiger Weise befreit wurden und als zur Erfüllung der Landsturmpflicht unbedingt nicht geeignet sich fühlen oder notorisch erscheinen, hat eine gemeindeamtliche commissionelle Untersuchung in ihren Aufenthaltsorten stattzufinden.

Die Enthebung vom Landsturmdienste (von der activen Dienstleistung im Landsturm) kann und soll schon im Frieden jenen Landsturmpflichtigen erteilt werden, welche zur Besorgung der Angelegenheiten des öffentlichen Dienstes auf ihren Dienstposten unentbehrlich sind. Persönliche oder Familienverhältnisse der Landsturmpflichtigen begründen nicht die Enthebung vom Landsturmdienste, sondern können nur fallweise unter bringend motivirten Umständen und nach Zulässigkeit des Dienstes befristet kurzer Beurlaubung und nach Zulässigkeit des öffentlichen Dienstes hierzu Verufenen in Betracht gezogen werden. Demgemäß kann die Enthebung nicht von den Landsturmpflichtigen selbst angelehrt, sondern nur von jenen Behörden oder Verwaltungsstellen in Antrag gebracht werden, für deren Dienstzweig, beziehungsweise Dienstbetrieb dieselbe als notwendig erachtet und angelehrt wird.

Die Enthebung Landsturmpflichtiger des ersten Aufgebotes, welche im Heere, in der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie gebient haben, ist nur in besonders rückständigen Fällen zulässig. Im Mobilisirungsfall können ausnahmsweise auch die Leiter anderer großer Industrie-Anstalten, welche für den Fortbetrieb derselben unentbehrlich sind, von den politischen Landesbehörden beim Landsturmcommando zur Enthebung vom Landsturmdienste in Antrag gebracht und kann deren Enthebung verfügt werden, wenn der ungenügende Fortbetrieb der Industrie-Anstalt im öffentlichen Interesse geboten ist.

Die Dedung des Bedarfs an Officieren im Landsturm erfolgt: 1. durch Officiere des Ruhestandes, welche, ohne der Supercarbitrationsunterzogen worden zu sein, auf Grund 40-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten sind, oder welche zwar in Folge ihrer Untauglichkeit zum Truppendienst in den Ruhestand (bei der Landwehr auch in das Verhältnis der Evidenz) versetzt, jedoch zu Localdiensten oder Landsturmdiensten geeignet sind; 2. durch Officiere des Ruhestandes außer Dienst; 3. durch Militärbeamte des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, welche früher Officiere des Soldatenstandes waren, wenn alle diese Personen das schätzte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wehrfähig sind und keine Kriegsdienstbestimmung im Heere, in der Kriegsmarine oder Landwehr erhalten; 4. durch Personen des Civilstandes, und zwar: a) ehemalige Officiere, welche — ohne sich einer ehrenrührigen Handlung schuldig gemacht zu haben — nach erfüllter Wehrpflicht oder auch ohne wehrpflichtig zu sein, aus dem Heere, der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie ausgetreten sind; b) ehemalige Unterofficiere mit guter Qualifikation, welche nach erfüllter Wehrpflicht aus dem Verbands des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr oder Gendarmerie entlassen worden sind; c) Civilpersonen, welche durch Lebensstellung und Befähigung entsprechendes Ansehen und Vertrauen genießen und vermöge ihrer Thätigkeit überhaupt zur Erlangung der notwendigen Eigenschaften für Officiere Aussicht gewähren.

Hinsichtlich aller dieser Personen ist der Vollgenuss der bürgerlichen Ehre vorausgesetzt.

Nach den Bestimmungen des Landsturmgesetzes kann der Landsturm auch zum Ersatz der Abgänge des Heeres herangezogen werden. Hierüber bestimmen die Vorschriften; die Heranziehung der Landsturmpflichtigen zu Ersatzzwecken erfolgt, wenn die zur Erhaltung des Heeres und der Kriegsmarine auf dem gleichlichen Kriegszustand bestimmte Ersatzreserve nicht ausreicht, beziehungsweise eine Ergänzung der Landwehr auf den gleichlichen Kriegszustand notwendig wird. Der notwendige Ersatz wird dem ersten Aufgebote des Landsturms entnommen und aus den verschiedenen Kategorien der Landsturmpflichtigen und innerhalb jeder Kategorie mit der jüngsten Altersklasse beginnend, herangezogen. Solche Kategorien sind: A. die militärisch Ausgebildeten, aus Familienrückständigen zeitlich Befreiten und vorzeitig Entlassenen, welche in der Evidenz der Ersatzreserve oder Landwehr stehen, beziehungsweise waren; B. die nach vollendeter Dienstzeit Entlassenen; C. die militärisch nicht ausgebildeten Evidentisten, gleich der Kategorie A; D. die einer stellungspflichtigen Altersklasse angehörigen zeitlich Befreiten und Entlassenen; E. die nach nicht stellungspflichtigen Neuzugshjährligen, dann E. die bei den letzten Stellungen als derzeit untauglich Zurückgestellten und die schon vor dem Beginne der regelmäßigen Stellungsperiode des Jahres 1887 als für immer untauglich in den Stellungslisten Glöschlichen.

Die Aufbietung des Landsturms erfolgt durch einen Befehl des Monarchen. Die in ihren Aufenthaltsorten nicht heimats-zuständigen Landsturmpflichtigen der einberufenen Kategorien und Altersklassen haben sich nach Verlautbarung der Einberufung sofort bei den Gemeindevorstellungen der Aufenthaltsorte zu melden. Die Sammlung der Landsturmpflichtigen erfolgt ohne Unterschied der Zuständigkeit in der Aufstellungsgemeinde. Landsturmpflichtige, welche zur Erfüllung der Landsturmpflicht nicht geeignet erscheinen, dürfen nicht zurückbleiben, wenn sie transportfähig sind. Alle landsturmpflichtigen Personen, welche sich dem Landsturmdienste willkürlich entzogen haben, sind bei deren Ausfindung dem Landwehrbezirks-Commando zur Amtshandlung zu übergeben. Nach der Einrückung der Landsturmpflichtigen erfolgt die Musterung derselben zum Behufe der Beurtheilung ihrer physischen Eignung für diejenige Dienstleistung, zu welcher sie einberufen wurden. Den geeignet befundenen Landsturmpflichtigen wird der Dienst in feierlicher Weise abgenommen. Die Musterung und der Eid vertreten den Act der Affentierung auf Kriegsdauer. Mit dem Tage der Musterung treten die Landsturmpflichtigen in ärztliche Verpflegung.

In Betreff der Bekleidung ist Folgendes vorgeschrieben: Insoferne für militärische Bekleidung des Landsturms nicht vorgeordnet ist, tragen Landsturm-Unterofficiere und die übrigen Landsturmänner auch während der activen Dienstleistung ihre gewöhnliche Kleidung und beziehen hierfür eine Entschädigung von 10 Kr. täglich. In diesem Falle werden Alle mit einer Armbinde beehrt, welche am linken Oberarm zu tragen ist. Bei militärischer Bekleidung und Ausrüstung entfällt das Tragen der Armbinde. Die Unterofficiere und Geleiteten tragen während der activen Dienstleistung die militärischen Distinctions-Zeichen. Nach Unmöglichkeit werden die Landsturm-Truppendörper mit Rüstungs-sorten und Feldgeräthen beehrt. Sie werden mit den verfügbaren Gewehren und Munition älteren Bestandes bewaffnet.

Landsturm-Officiere, welche eine Officierscharge im Heere oder in der Landwehr, im Ruhestande oder im Verhältnisse außer Dienst bekleiden, behalten im Landsturmdienste die ihnen nach obigen Verhältnisse zukommende Uniform.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Januar. — (Gerichtlicher Geschäftsverkehr.) Beim Hermannstädter 1. Gerichtshofe und bei den zu dessen Sprengel gehörenden 5 l. Bezirksgerichten war im Jahre 1886 in Civil-, Grundbuch-, Criminal-, Disciplinar- und Präsocial-Angelegenheiten der gesammte Geschäftsvorkehr folgender: Rückstand vom Jahre 1885: 1,271 Stück;

hizu kamen im Jahre 1886: 63,774 Stück; zusammen 65,045 Stück; hievon wurden im Jahre 1886 erledigt: 63,653 Stück; somit blieben im Jahre 1886 unerledigt: 1,392 Stück.

(Stafettenraub.) Vergangene Woche wurde ein Refinärer Romäne, welcher mit seinem in Rumänien erworbenen Ersparnisse im Betrage von 300 Francs mit der Frau hier angekommen war, auf dem Heimwege nach Refinär Abends im Walde von drei Wäldesberger Burtschen zu Boden geschlagen, mißhandelt und seiner Barchast und Kleider beraubt. Der Ausgeplünderte schleppte sich mühsam nach Refinär und zeigte den Vorfall der dortigen Gendarmerie an, welche die Thäter, drei überbleumundete Jüdibuden, noch in derselben Nacht verhaftete und Tags darauf dem hiesigen l. Bezirksgerichte einlieferte.

(Indesweglegung.) Vorgestern Früh wurde in der Klein-Schweurer Gasse ein unreisgeborenes Kind aufgefunden.

(Todesfälle.) Georg Deßy, Knopfmacher, ist gestern im Alter von 63 Jahren hierelbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Donnerstag den 27. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Gestorben ist: Fontes. Pereira, Führer der Conservativen, in Lissauf am 23. d., — der Geschäftsführer Witk. wortk am 24. d. in Monte Carlo.

(Klausenburger Advocatenkammer.) In der am 22. d. abgehaltenen Generalversammlung der Klausenburger Advocatenkammer wurde gewählt: Rudolf Haller zum Präsidenten; Alexander Molnar zum Vicepräsidenten; Michael Köbary zum Secretär; Franz Benel zum Cassier; Alexander Tamassy zum Fiscal; Stefan Somodi, Albert Deak, Aurel Jacu, Gabriel Sipos, Julius Szentkraly, Alexander Bohna, Ludwig Boros, Alexander Kolesar zu Ausschußmitgliedern; Michael Nagy, Nikolaus Terenczy, Ludwig Orban, Dionis Jacakow zu Ersatzmännern.

(Deputierten-Wahl.) Der Central-Ausschuß des Kolosier Comitats hat die Wahl eines Abgeordneten im Teker Wahlkreise für den 4. Februar anberaumt.

(Aus dem Kunstleben.) Im Klausenburger Nationaltheater kommen demnächst zwei Novitäten zur Aufführung; die eine hat zum Verfasser Baron Wolfgang Banffy, der längere Zeit in Hermannstadt domicilirt. Sein einactiges Lustspiel führt den Titel „Arozkép“ (Das Porträt). Die zweite Novität „Az apa szerelme“ (Des Vaters Liebe) ist ein dreiactiges Volksstück von Josef Korbulp.

(Cum applausu.) Graf Suttas Majlath, ein Sohn des einseitigen Judex curiae, Rößling des Pazmaneums in Wien, hat vor Kurzem das erste theologische Rigorosum „cum applausu“ bestanden.

(Kriegerisches.) Eine große Anzahl Festungs-Artillerie verläßt die Besatzungen der Festungen Pulawy, Zemes, Modlin und Demblin. Die russische Grenzwaache wurde bedeutend verstärkt und erhielt anstatt der bisherigen Visolen Revolver. — Nach Telegrammen des „Dziennik Polski“ und des „Kurjer Wlowski“ haben zehn russische Lieferanten bei der Lemberg-Gesenowiger Eisenbahnverwaltung für die Zeit bis Ende Februar zweitausend Waggons zum Transporte verschiedener Bedarfs- und Verpflegungs-Artikel aus der Bulowina nach Odesa vertrageweise bestellt.

(Beim Brande des „Grand Hotel Boulevard“ in Bukarest) verlor der italienische Geschäftsträger Marchese Bizoni sein ganzes Hab; er mußte in Nachttoilette gastfreundliche Aufnahme im Club Regal suchen. Auch die österr.-ung. Legations-Secretäre Baron Hammerlein und Baron Weber erlitten beträchtlichen Schaden.

(Socialistisches.) „Etoile Belge“ meldet, daß am 23. d. Nachmittags anlässlich der socialistischen Kundgebung in Jette bei Dräffel eine Störung der Ordnung stattgefunden habe, wobei ein Gendarm verwundet und entwaftet worden sei. Von Büffel wurden 25 Gendarmen nach Jette entsendet.

Bei der letzten General-Versammlung der Bodencredit-Anstalt in Krakau wurden unter Anderem nachstehende, den bevorzugen Adelsfamilien angehörende Persönlichkeiten in den Verwaltungsrath gewählt, und zwar: Arthur Graf Potocki, Kasimir Graf Badeni, Andrey Graf Zamowski, Fürst Gustaf Schachap Sangusko, Fürst Wladislaw Czartorvski, was wohl die beste Gewähr dafür bietet, daß die Anstalt sich der größten Solidität und Bonität erfreut und derselben das größte Vertrauen entgegengebracht werden darf.

(Von Friedrich Amerling) erzählt Ludw. Aug. Franke in der „N. Fr. Pr.“ zahlreiche hübsche Anekdoten, von welchen wir nachfolgend einige wiedergeben: Eines Tages begegnete Amerling einer Dame, die ihn wegen ihrer blendenden Schönheit in bewunderndem Staunen versetzte. Er sprach sie an. Sie wies ihn erschrocken ab. „Ich bin der Maler Amerling und möchte Sie gern malen, weil Sie so schön sind.“ Als die Dame wieder höflich bescheiden ablehnte, rief Amerling: „Ich muß Sie malen und wenn ich Sie heiraten müßte!“ Nach vier Wochen war das ideal schöne Fräulein Katharina Heugler, deren Mutter eine Spanierin, die Gräfin de Garcia war, Amerling's Frau und nach vier Monaten — von ihm geschieden. „Sie war ein tugendhaftes, seelengutes Weib“, erzählte mir Amerling, „und schön, wie's Gott gar nicht erlauben sollt. No, du hast sie ja gesehen. Aber sie hat kein Temperament, und das Altertraurige war mir, daß sie an Allem, was mich künstlerisch interessirte, nicht den geringsten Antheil nahm. Sie hat, glaub ich, alle meine an den Wänden befestigten Bilder nicht gesehen. Jetzt hängt ihr Portrait drunter, und ich hab' sie anständig verport. Jetzt hängt noch jetzt gute Freunde. — In Amerling's Atelier kam eines Tages eine ältere, einfach gekleidete Frau mit ihrer Tochter und bat ihn, dieselbe als Schülerin anzunehmen. „Ich thu' das gewöhnlich nicht. Es ist mir zuwider, zu schulmeistern. Wenn's Einer in ihm hat, so bringt er's auch allein zu was. Wenn aber Ihr Wädel hier aufhauen und selber was probiren will, so kann's dort in der Ed' sitzen. Die Weiber bringen's nur zum Dilettantismus.“ Das Mädchen kam nun täglich, von seiner Mutter begleitet, die sich stumm verhielt und an langen Strämpfen strickte. Amerling kümmerte sich um Beide nicht. Eines Tages, als er eben, etwas ermüdet vom Malen, eine Pause machte, näherte er sich der alten Frau, und sich ritzelnd auf einen Sessel ihr gegenüber legend, fing er folgendes Gespräch an: „Verzeihen Sie, ich hab' Sie noch gar nicht gefragt, mit wem ich die Ehr' hab'? Sind Sie verheiratet?“ — „Ich bin Wittwe.“ — „Haben Sie Kinder?“ — „Nur einen Sohn und eine Tochter.“ — „Ist Ihr Sohn ein Kaufmann oder ein Handwerker?“ — „Rein.“ — „Ein Beamter?“ — „Wie man's nimmt.“ — „Ein Militär?“ — „Nicht immer.“ — „Ja, wenn er kein Kaufmann, kein Handwerker, kein Beamter, kein Soldat ist, was ist er dann?“ — „König.“ — Amerling glaubte eine Fernhänge vor sich zu haben. In diesem Momente wurde des Kaisers Mutter, die Erzherzogin Sophie, gemeldet. — Sie trat ein und rief der alten Frau zu: „Ah, treff' ich Dich hier?“ und ging auf sie zu, um sie zu umarmen. Die alte Frau war die mit dem Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan vermählte Prinzessin Christine von Sachsen, die Mutter des Königs Carlo Alberto.

(Preussische Ordens-Statistik.) Aus Berlin wird geschrieben: „Wer sind die am meisten mit Orden decorirten Persönlichkeiten in Preußen?“ Auf diese Frage gibt die preussische Rang- und Quartierliste für das Jahr 1887 Auskunft. Außer dem Kaiser und dem Prinzen, der ohne Orden in der Liste aufgeführt wird, besitzt der deutsche Kronprinz die meisten Orden, nämlich 72. Ihm folgen General Graf Vüdler (Hausmarschall) mit 51, Fürst Bismarck mit 49 und Oberhofmarschall Graf Perponcher mit 46. General-Feldmarschall Graf Moltke besitzt 44, der Chef des Militär-Cabinet's des Kaisers,

General Gehndorf Prinz De 13 aufw Kanlers- 14 Orde apot he richter, d große Bes man zur Melani schoffe nu In den Geruch M gepürt k Weise au man muß find, selbst daselbe a äther zur. Durch die erzielt, w schaffon, b durchzufüß Chlorofot Schweißl übriges l lösen Bes bei der S Schwefeld säure, die ebenfall beheilt w von Wela bekannt, Crystallen hite sch nehmen. ist keine erzugt u Stundenl Munde, n verschieb selben mit Wan ver in den R säure bild plohiren, derartig schoffe wi meine Zei Angabe se kommt es Wort und allen Mit w von v erfann, u dort bei stellungen eines wer zu diesem zahlende E eine Erhöb hat es gef S. v. Ma folgende a hundst; und zwar getödet m Man erle müßen. S häute, die Grönländ bis 150 p welcher sch kommt au plare aus natur. D und nach — (Die Aca 1000 Fra letzten Sie Concurren Mademie die gleich Krönen P „Beitrag zweite P für eine W der Zeit d daß Frau er leisten kö — (gendes hüt englische S Grevy. S dächer bes schließlich i Rechte die sch“, erwid lesen, dem Willson, d und ich m kleinen En je lieber u Tyrannei.

15. Janu Diamante wurde au Karat. Z hat dabur eines des von 19 S Diamante

45 Stück; mit blieben Refinärer parnis im war, auf belsberger schaft und Refinär die Thäter, verhasste der Klein- gftern im gnig findet dem röm.- a, Präpre nt Witb. n der am Abvocaten- Alexander Secretär; ul; Stefan ul; Gzent- ic zu Aus- ig Orday, es Kolofer kreise für onaltheater e hat zum emannnadt ep“ (Das ers Liebe) Sohn des hat vor bestanden. Artillerie odlin und ährt und rgrammen n russische für die forie ver- ach Odeffa ar d“ in gioni sein nahme im er Baron n. m 23. d. ei Brüssel Genbarim endarmen a credit- en hervor- Berwal- Rafimir Eustachy wohl die Solidität angebracht B. Franke wir nach- der Dame, Staunen Ich bin zu schäa rmeining: Nach vier in Mutter und nach endbafte, Gott gar hat kein hem, was ihm. Sie ht gesehen. verforgt. lam eines ch bat ihn, ch nicht. m hat, so aufbauen gen. Die kam nun an langen t. Eines e machte, Sessel ihr en S, ich Sind Sie nder? Kaufmann — Wie Ja, wenn solbat ist, rerknügige Mutter, rief der te zu, um ngen Karl stime von lin wird erten Per- den Rang- em Kaiser befigt der General 49 und bmarischall Kaiser,

General v. Albedyll, 43; Graf Eulenburg 41, Generaladjutant Graf Lehndorff 40 Orden. Prinz Wilhelm's Brutt schmücken bereits 34, Prinz Heinrich's ebenfalls 34, während Prinz Friedrich Leopold deren 13 aufweisen kann. Gleich decorirt sind auch die beiden Söhne des Kanzlers: Graf Herbert Bismarck mit 19 und Graf Wilhelm mit 14 Orden.

(Schwefelsäure und Pikrinsäure.) Die Kriegsgeschichte wird immer reichhaltiger. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, die chemischen Fabriken in Deutschland hätten aus Frankreich große Bestellungen auf die Lieferung dieses Präparates erhalten, welches man zur Anfertigung jenes furchtbaren Explosivstoffes bedarf, den man Melanit nennt, und den die Franzosen zur Füllung ihrer Hohlgeschosse nunmehr verwenden. Schwefelsäure, den kennt so ziemlich Jeder. In den sogenannten Hoffmann'schen Tropfen, deren eigentümlicher Geruch Niemand mehr vergißt, der ihn ein einzigesmal in seiner Nase gespürt hat, ist Schwefelsäure enthalten. Er wird in ziemlich einfacher Weise aus Alkohol durch Destillation mit Schwefelsäure bereitet, und man muß sich eigentlich wundern, daß die Franzosen nicht in der Lage sind, selbst auch große Mengen dieses Präparates zu bereiten, daß sie dasselbe aus Deutschland beziehen müssen. In welcher Weise Schwefelsäure zur Darstellung von Melanit verwendet wird, das ist unbekannt. Durch die Einatmung von Schwefelsäure wird bekanntlich die Nase gereizt, wird ein Zustand von Empfindungs- und Bewußtlosigkeit geschaffen, der es erlaubt, die schwersten chirurgischen Operationen schmerzlos durchzuführen. Man wendet übrigens jetzt zu diesem Zwecke das Chloroform an, das weniger häufig gefährliche Zufälle erzeugt, als der Schwefelsäure. Zur Betäubung des Feindes werden die Franzosen übrigens den Schwefelsäure gewiß nicht verwenden, nicht zur schmerzlosen Befregung derselben. Man soll, wie gesagt, den Schwefelsäure bei der Herstellung von Melanit brauchen, und in der That wird Schwefelsäure bei vielen chemischen Processen angewendet. Die Pikrinsäure, die nach den Angaben der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ebenfalls jetzt in großer Menge in Deutschland von französischer Seite bestellt worden ist, scheint den Hauptbestandteil bei der Fabrication von Melanit zu bilden. Die Pikrinsäure ist lange nicht so allgemein bekannt, wie der Schwefelsäure. Sie erscheint in kleinen lichtgelben Krystallen, sieht etwa so aus, wie gelb gefärbtes Kochsalz. Aber man hätte sich wohl, auch nur ein Stückchen davon auf die Zunge zu nehmen. Nicht etwa, daß die Pikrinsäure ein heftiges Gift wäre. Das ist keineswegs der Fall. Aber sie ist die bitterste Substanz, die bisher erzeugt wurde. Dagegen ist beispielsweise das Chinin reiner Zucker. Stundenlang, tagelang bleibt immer ein unaussprechlich bitteres Gefühl im Munde, wenn man auch nur einen Gran Pikrinsäure gelöst hat. Aus verschiedenen Substanzen kann die Pikrinsäure durch Behandlung derselben mit Salpetersäure dargestellt werden, so beispielsweise aus Indigo. Man verwendet dazu übrigens jetzt wohl meistens die Gallensäure, die in den Hüchsen bei der Leuchtgasbereitung enthalten ist. Die Pikrinsäure bildet Salze, von denen mehrere in überaus heftiger Weise explodieren, wenn eine Funke sie berührt. Das Melanit scheint aber ein derartiges pikrinsäures Salz zu sein. Ob die mit Pikrin gefüllten Geschosse wirklich „Blutvergiftung“ erzeugen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ behauptet, das erscheint keineswegs ausgemacht. Die Angabe selbst erzeugt aber gewiß ein bedeutendes Gruseln, und darauf kommt es ja wohl jetzt zunächst an.

(Die Kunst geht nach Brot) lautet ein altes wahres Wort und da dieser Gang immer schwieriger und in unserer Zeit mit allen Mitteln betrieben wird, so kann man kaum noch erkaufen, wenn wir von nachstehendem Kunststück berichten, das ein „findiger“ Director erfann, um seine Theaterkasse zu füllen. Ein Theaterzettel aus Bergedorf bei Hamburg, wo Director Oscar Fyhn gegenwärtig Vorstellungen gibt, besagt, daß „nach der Vorstellung die Gratis-Verlosung eines wertvollen Reitsperdes“, das von einem bekannten Sportsmann zu diesem Zwecke erworben wurde, stattfinden werde, und daß jeder zahlende Theaterbesucher an der Cassé ein Los gratis erhalte, ohne daß eine Erhöhung des Eintrittspreises eintrete.“ Ein charakteristischer Zufall hat es gefügt, daß die an dem genannten Abend gegebene Vorstellung S. v. Moser's Schwanz „Herr Humbug“ war.

(Actuelle Statistik.) Eine Dame sendet der „W. A. Z.“ folgende actuelle Statistik über das Pelzwerk: Am beliebtesten ist Seehundfell; der größte Theil desselben kommt aus der Behrings-Enge, und zwar dürfen nicht mehr als hunderttausend Seehund im Jahre getödtet werden, deren Hüte durchschnittlich 100 fl. per Stück kosten. Man erlegt nur die Männchen, da die Weibchen für Nachwuchs sorgen müssen. Aus Sibirien kommen alljährlich ungefähr achttausend Zobelfüße, die bis zu 500 fl. per Stück verkauft werden. Alaska und Grönland liefern Blaufuchs, fünfzehntel Felle zum Preise von 100 bis 150 fl. Nordamerika sendet nahezu zweitausend Silberfuchse, von welcher schöne Exemplare mit 1000 fl. bezahlt werden. Der Echinhilla kommt aus Peru; in guten Jahren werden bis fünfzehntausend Exemplare ausgeführt, und man erhält um 20 fl. schon eine hübsche Garnitur. Den Rest besorgen Katzen, Ratten und Kaninchen, die sich vor und nach ihrem Tode in unserer Mitte recht wohl fühlen.

(Eine preisgekürnte Frau.) Aus Paris wird geschrieben: „Die Académie de Médecine verfügt alljährlich über den Preis Gobard: 1000 Francs für die beste Arbeit über interne Pathologie. In der letzten Sitzung theilte der Präsident Professor Delol mit, daß neunzehn Concurrenten den Preis Erlangung dieses Preises vorlägen. Die Académie habe beschlossen, den Preis zwischen zwei Personen zu theilen, die gleich gerechte Ansprüche erheben könnten. Die eine der preisgekürnten Personen ist Jrl. A. Lumpy in Paris; ihre Arbeit heißt: „Beitrag zum Studium der Lähmungen des Armerveengeflechts.“ Die zweite Hälfte des Preises wurde Dr. Leon Perrin aus Marseille für eine Memoire über „Fleischgeschwülste der Haut“ zuerkannt. Mit der Zeit dürfte, hiernach zu urtheilen, die Ueberzeugung, daß Frauen auch auf anderen Gebieten, als auf denen der Mode etwas leisten können, allgemeiner werden.“

(Grevy und seine Enkelin.) Aus Paris wird folgendes hübsche Geschichtchen mitgetheilt: „Vor einigen Tagen kam der englische Gesandte Lord Lyons unerwartet auf Besuch zum Präsidenten Grevy. Er fand diesen gerade mit dem Durchblättern neuer Märchensbücher beschäftigt. Der Gesandte bemerkte, daß Herr Grevy wahrscheinlich in seinen Minuten nach den Mähen der Politik in der Lectüre dieser hübschen Märchen, Erholung suche?“ — „O, Sie täuschen sich“, erwiderte der Präsident, „ich bin gezwungen, alle diese Bücher zu lesen, denn vor einigen Tagen erklärte mir meine Enkelin, die kleine Wilson, daß sie alle Märchen, die ich ihr erzählte, schon auswendig wisse, und ich muß nun einige neue lernen, wenn ich mir die Gunst meiner kleinen Enkelin erhalten will. Die Kinder sind nun einmal so, und je lieber wir sie haben, desto mehr steigert sich auch ihre hohe kindliche Tyrannie.“

(Der schwerste Diamant.) Man meldet aus London, 15. Januar: „Bis vor Kurzem besaß den größten, also den schwersten Diamanten der Welt das hiesige Syndikat der Juweliere. Derselbe wurde auf der Südspitze Africas gefunden und wog ursprünglich 400 Karat. Dieser Stein ist nun geschnitten und beschliffen worden und hat dadurch gegen 70 Karat verloren. Der König von Portugal hat eines der größten und schönsten Stücke dieses Abchnittes, im Gewicht von 19 Karat, für 200.000 Francs angekauft. Wie alle südafrikanischen Diamanten, so ist auch dieser von „reinstem Wasser“, das heißt von

höchster Reinheit und Weiße, allein es mangelt ihm das sprühende Feuer und Farbenpiel der alten Drakliener.“

(Weibliche Professoren.) Die Schulen Bologna's haben sich immer durch eine Eigenthümlichkeit ausgezeichnet, nämlich durch die verhältnißmäßig bedeutende Anzahl ihrer weiblichen Mitglieder und Professoren. Im 14. Jahrhundert hatte Giovanni d'Andrea, Professor der Jurisprudenz, zwei Töchter, von denen die eine, Novella, wenn ihr Vater verhindert war, Vorlesung zu halten, seine Stelle vertrat, und zwar hinter einem Vorhang sitzend, damit die Augen ihrer Zuhörer über die Schönheit die Jurisprudenz nicht vergessen sollten. In späteren Zeiten haben dazwischen mehrmals Frauen von ausgezeichneten Kenntnissen Professuren inne gehabt. So hielt die Doctorin Laura Bassi, bis sie alt und schwach wurde, mathematische Vorlesungen, und ihrer Zuhörer hoben sie zuletzt, als sie die Studien nicht mehr ertheilen konnte, auf das Katheder und wieder herunter. Viele gelehrte Frauen Frankreichs und Deutschlands wurden damals Mitglieder der Universität. Madonna Manzollina war Professorin der Anatomie. Neuerlich hatte die Professorin der griechischen Sprache Signora Clotilda Tambroni inne, deren Strenge noch jetzt in Andenken ist.

(Die Bibel warnt vor Ausland.) Eine eben erschienene Brochüre: „Der Kampf um die Welt Herrschaft“ besteht, die in höchst pastoralem Tone von Auslands Macht und deren Uebergriffen spricht, beanprucht für Deutschland „die oberste Stellung in der Welt“ gegenüber den „russischen Strebungen und der Hartnäckigkeit ihrer Durchführung“. Frankreich habe seine Mission nicht erfüllt und an Deutschland trete die Aufgabe heran, Rußland nach Asien zu drängen, wo das eigentliche Feld seiner Culturmission liege. Die Aufgabe, deren „Unvermeidbarkeit selbst ein Bismarck zugestehen muß“, dürste nicht gegögert werden; jetzt würde es ein Kampf zwischen einem gepanzerten und einem ungerüsteten Riesen sein, und der Ausgang eines solchen Kampfes wäre nicht zweifelhaft. Als letztes Argument führt der Autor der Schrift, Ewald Paul, die Bibel in's Treffen. „Es wird Vielen neu sein, zu hören, meint er, daß auch in der Bibel schon der russische Gefahr gedacht wird. Der hebräische Prophet Ezechiel (Ezechiel) verkündet, daß der Fürst von Moß-Moß und Tubal aus dem Norden herbeikommen werde, vom Lande des Gog oder Magog (welches alle Bibelausleger für das alte Sibirien, das heutige Rußland halten), um sich auf die Auserwählten des Herrn zu stürzen. Die Bezeichnung der Bibel ist völlig klar. Moß ist der slavische Name der Russen, Moß ist Moskau, Tubal bedeutet die sibirische Hauptstadt Tobolsk und die Reiterhorden, die dem Fürsten von Moß Heerban leisten, sind nicht Anders, als die Kosakenhorden.“

(Die Kunstindustrie der Chinesen.) Die Chinesen gehören unstrittig zu denjenigen Bewohnern der Erde, welche die größte Handfertigkeit im Zeichnen und Fabriciren aller Arten mechanischer Arbeiten besitzen. In China fertigen die Leute Dinge mit der Hand an, die anderen Orten schwerlich auf diese Weise so Gande gebracht werden. Eine arabische Chronik aus dem 9. Jahrhundert schon weiß davon zu berichten und schreibt: Jede vollendete Arbeit bringt der Chineser zum Gouverneur und fordert eine Belohnung für den Fortschritt, welchen er in der Kunst gemacht hat. Der Gouverneur läßt hierauf den eingelieferten Gegenstand an der Thüre seines Palastes ausstellen und dort bleibt er ein Jahr lang zur öffentlichen Schau. Hat inzwischen Niemand daran getabelt, dann belohnt der Gouverneur den Künstler und läßt ihn in seine Diensten treten. Er bekommt aber nichts, wenn Jemand erhebliche Fehler hat nachweisen können. Einmal brachte ein Mann einen Seidenstoff; in denselben war eine Achse gewebt, auf welcher ein Sperling saß. Wer das sah, mußte glauben, er habe eine wirkliche Achse vor sich, auf welcher ein lebhafter Sperling sich niedergelassen hätte, so ausgeglichen war die Weberei. Der Seidenstoff blieb eine Zeit lang ausgestellt. Endlich erschien ein Wadlinger und hatte allerlei daran zu tabeln. Der Gouverneur ließ ihn vor sich kommen und der Tadel mußte im Einzelnen begründet werden. Da sprach der Wadlinger: „Kein Mensch wird behaupten, daß eine Achse sich nicht biegt, wenn ein Sperling sich darauf setzt; nun steht aber hier der Sperling auf einer geraden Achse das ist ein Fehler.“ Der Gouverneur erklärte den Tadel für begründet und der Künstler erhielt keine Belohnung. Der Zweck der Chinesen ist, durch solche Ausstellungen das Talent aufzumuntern. Nichtsdestoweniger kann nicht geleugnet werden, daß die chinesische Industrie seit dem 9. Jahrhundert merklich zurückgegangen ist und manche Fabricationsgeheimnisse in Vergessenheit gerathen sind.

(Eine merkwürdige Gatte.) Der Consul der vereinigten Staaten am Cap der guten Hoffnung, Hr. Gerard, wollte nach seiner Ankunft daselbst ein Pferd kaufen. Sein holländischer Wirth wies ihn mit schmerzlicher Miene zu dem Hause einer wohlhabenden Witwe. Der Amerikaner begab sich zu derselben und brachte sein Anliegen vor. Die hübsche Frau besah den Fremdling sehr aufmerksam und erkundigte sich dann nach seinen Referenzen. Obgleich der Consul nicht einfach, was dieselben mit dem Kaufe eines Pferdes, das er baar bezahlen wollte, zu thun hatten, stellte er sich doch als der neue Vertreter der amerikanischen Nation am Cap vor, worauf die Dame meinte, daß ihr das genüge und er das Pferd erhalten könne. Der Consul erlegte den Preis und wurde alsdann trotz seines Widersprechens sehr gastfreundlich bewirthet, auch kam die ganze Nachbarschaft herbei und gratulirte ihm. Alles das setzte ihn in nicht geringes Erstaunen. Nach einiger Zeit erhob er sich, um sich von der Witwe zu verabschieden, welche ihn darauf bei der Hand faßte und mit holdseligem Lächeln fragte, wann er sie heimzuführen gedenke. Dem Amerikaner wurde es nun doch etwas schmal zu Muth. Er erkundigte sich energisch, was diese Worte zu bedeuten hätten. Die Frau fragte ihn besremdet, ob es ihm denn nicht bekannt sei, daß am Cap jede heirathsfähige Person der besseren Stände ein Pferd halte, und Erkundigungen eines Gentlemans nach dessen Preise einen Heirathsantrag in sich fassen? Nun hat Dr. Gerard um Entschuldigung. Es sei ihm nur um das Pferd, nicht aber um eine Frau zu thun gewesen, antwortete er bereits mit diesem Artikel versehen sei, und so wurde denn das Geschäft wieder rückgängig gemacht.

(Ein gerächter Historiker.) Dem Abt Choisin, dem berühmten Historiker der französischen Académie (geb. 1644, gest. 1724), war von König Ludwig XIV. die Biographie König Karl's VI. zu schreiben aufgetragen worden. Der junge Herzog von Burgund fragte eines Tages den Gelehrten, wie er sich seiner Aufgabe zu entledigen gedächte, und ob er den König darstellen würde, wie er wirklich gewesen sei, als einen completen Narren. Ohne sich lange zu bekümmern, erwiderte der Abt: „Monseigneur, ich werde allerdings sagen, daß der König ein Narr war, denn der Mensch hat, sobald er todt ist, keinen weiteren Vorzug mehr, als den ihm Legend und gute Thaten geben, mag er nun König oder Fuhrmann gewesen sein.“

(Seiteres vom Tage.) Gastfreundlich. „Ach, wie lange Sie schon nicht bei uns waren.“ — Sie müssen uns bald besuchen, Herr Rath.“ — „Ich werde mir das Vergnügen machen, in Gesellschaft meiner Frau demnach zu kommen.“ — „Ja, das wird schön sein — da kommen Sie nur gleich nach Tisch und bleiben Sie bis zum Abendessen.“ — Zärtlich. Mann: Der Bankrott hat uns nun Alles genommen, und zu Bettlern gemacht. Aber verzweifle nicht, liebe Frau, über 5 bis 6 Jahre muß ich entweder Millionär sein, oder Du bist eine Witwe. Frau: Sage, lieber Mann, ließe sich denn das nicht vereinigen? — Unbescheiden. Papa: Wie, Du willst schon wieder etwas mitgebracht haben, Karlsen? Hat Du Dir nicht getrennert einen Zahn ziehen lassen dürfen? — Ein Triumph der Palare. „Sehen Sie doch, wie vortreflich dieses Bild „Die

Schändfluth“ gemalt ist! Kriegt man da nicht ordentliche Lust, mitzuerkaufen!“ — Beim Laktet. Erster Raucher: Wenn ich nicht ein so starker Raucher wäre, würde ich mich bei dieser Glätte gar nicht aus dem Hause wagen, aber so geht es ja; ich rauche nämlich so viel, daß ich selbst genügend Asche producire, so daß der Reg, den ich zu nehmen habe, immer bestreut ist. — Zweiter: Da bin ich aber sparsamer: ich rauche nämlich eine so schwere Cigarre, daß ich nicht umfallen kann. — Eine Provinzialkritik Shakespeares. „... Kein Anderer wie der große Drite (Shakespeare) beherrscht so alle Töne: er stödet in „Romeo und Julia“, er großt im „Rösig Beer“, er tänzelt im „Sommertraum“ und scherzt in „Was Ihr wollt“ und bleibt doch ungeachtet dieser Verwandlungsfähigkeit immer der Alte!“ — In der Papier handlung: „Ich bitte um einen Kalender für's Jahr 1887. Was kostet derselbe?“ — „Fünfundzwanzig Kreuzer.“ — „Ich kann Ihnen nur 45 Kreuzer bezahlen.“ — „Ja, aber...“ — „Sie werden einsehen, daß ich Ihnen nicht mehr geben kann.“ — „Ja, aber weshalb denn?“ — „Es sind im Januar bereits fünfzehn Tage verfloßen, für welche ich keine Verwendung mehr habe.“

(Ein Sechserherz.) Die Seher einer Zeitungsdrederei machten sich den Seher, ihren Neujahrsgruß in die Form eines Punschglases zu sehen. Die mit Druckerischwärze gefüllte Cylinderröhre, welche den Vorzug hat, kein Kopfweh zu verursachen, lautet:

Des Jahres Stunden jetzt neigen Allmählig sich hin zum Schluß. Und Millionen von Seelen, Sie winken ihm Abschiedsgruß. Sie fügen vom Meere der Zeiten, Von irischer Bergänglichkeit. Es rauschen durch ihre Saiten Viel Reime von Lust und Leid. Die Einen lesen prophetisch In Buche der Zukunft schon, die Andern denken pathetisch Der Monde, die nun entflohen, Der Menschenfreund am St. Cylinderröhre spricht: Laß Euer Hofsen mal sein, In's Glas die Citrone, dann preßt er, Thut Rum mit Zucker dazwischen, Und braut und krebzengt die Bowle den Menschen Beim Neujahrshaus Und trinkt zu allseitigem Wohl mit „Proßt Neujahr“ Re aus.

(Im Postamt.) Ein Herr: Da ist ein recommandirter Brief! — Der Beamte (nachdem er den Brief auf die Waage gelegt hat): Er ist zu schwer für einfaches Porto, da müssen Sie noch eine 5-Kreuzermark d'raufflehen. — Der Herr: Ja freilich, damit er noch schwerer wird!

(Vor Gericht.) Eine Mutter hat gegen den Mann ihrer Tochter einen Proceß anhängig gemacht. Der Präsident (zum Angeklagten): Welchen Beruf haben Sie? — Der Angeklagte (mit dumpfer Stimme): Ich bin Schwiegersohn!

Original-Telegramme.

Berlin, 25. Januar. (U. L. C. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt die getrigge Nachricht der „Daily News“ für erfunden; es sei unwar, daß Deutschland beschloffen habe, von Frankreich Aufklärungen über die Truppenanstellungen zu verlangen.

Paris, 25. Januar. (Ung. L. C. B.) Der Ministerrath besetzte sich mit den alarmirenden Gerüchten der „Daily News“ und constatirte, es liege keinerlei Anzeichen vor, welches derartige vom militärischen wie diplomatischen Gesichtspunkte falsche Informationen rechtfertigen könnte.

Mailand, 25. Januar. (Ung. L. C. B.) Prinz Alexander von Battenberg er ist incognito in Begleitung zweier Personen hier eingetroffen; er soll morgen nach Venedig gehen.

Marktberichte.

Hermannstadt, 25. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 5.—, Gerste, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.20, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Erbsen, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, mindester fl. 1.80, Ruttung fl. 3.70, Erbsen fl. 1.50, Wundmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter 10 kr., Finken 14 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 9 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Preussische, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50, weiches fl. 1.75, Reizen, per Kilo 50 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch 30 kr., in der Mittelland 30 kr.

Schäßburg, 24. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 4.60 bis 5.40, Gerste fl. 3.30 bis 3.80, Korn fl. 3.10 bis 3.40, Erbsen fl. — bis —, Hafer fl. 1.70 bis 2.—, Ruttung fl. 3.50 bis —, Bohnen fl. 3.40 bis —, Erbsen fl. 2.— Erbsen per Kilo 20 kr., Finken 26 kr., Hirse 10 kr., Wundmehl per 100 Kilo fl. 15.— Semmelmehl fl. 12.50, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Unschlitzteizen per Kilo 44 kr., Seife 24 kr., rohes Unschlitz 20 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 64 kr., Rindfleisch 20 kr.

Fremdenzettel.

Hotel Neuhörsler. Hugo Schallmayer, Grundsitzer, von Orzsi; Julius Felle, Kaufmann, von Orz; L. Bruff, Hermann Grad, Franz Rag, Kaufleute, von Wien.

Hotel Kömlicher Kaiser. S. Schmitzbauer, Joh. Ebel, Reisende, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

M. 3. 124/1887.

[72] 2-2

Kundmachung.

Samstag den 5. Februar 1. Z., Früh 9 Uhr, wird beim städtischen Wirtschaftsamte eine mündliche Licitation zur Sicherstellung der erforderlichen Fuhrn behufs Ueberführung der im heurigen Holzschlage im jungen Walde erzeugten Brennholzklastern und Werkholzstücke abgehalten werden.

Zur Verführung gelangen etwa 400 Klaster Brennholz und 40 Rölge.

Die näheren Bedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 17. Januar 1887.

Der Magistrat.

M. 3. 387/1887.

[73] 2-2

Kundmachung.

Gemäß §. 173 des XVII. G. A. ex 1884 sind im Einvernehmen mit dem gefertigten Magistrat als Gewerbebehörde aus der Reihe der für das Jahr 1887 gemählten gewerbebehördlichen Vertrauensmänner:

- a) mit der Controle der gewerbebehördlichen Register, —
- b) mit dem Besuche der hiesigen Gewerbe-Lehrschule: die Herren: Johann Grohmann, Kaufmann, und Josef Schuster, Klemer, —
- c) mit der Besichtigung der Werkstätten: die Herren:

1. Karl Bock, Tuchmacher,
2. Gustav Conner, Putzmacher,
3. Josef Dalki, Wagner,
4. Johann Ehling, Rastler,
5. Friedrich Ferentzi, Rothgerber,
6. Johann Grell, Schmied,
7. Johann Hann, Stützenmacher,
8. Johann Hannossek, Tischler,
9. Ferdinand Janisch, Sattler,
10. Friedrich Landauer, Schuhmacher,
11. Josef Müller, Ubrmacher,
12. Franz Koch, Kürschner,
13. Friedr. Wilhelm Nerlinger, Wäuer,
14. Karl Neuwirth, Raminseger,
15. Wilhelm Niedermayer, Weißbäcker, —

- d) mit der Besichtigung der Fabriken: die Herren:

- Karl Better, Schleifer,
- Josef Jikeli, Kaufmann, und
- Wilhelm Gottschling, Oelcengießer,

betraut worden, was hiemit allgemein verkündet wird.

Hermannstadt, am 13. Januar 1887.

Der Magistrat.

Sz. 145/1887.

[71] 2-3

Arlejtési hirdetés.

A nagyszabonyi m. kir. orsz. tébolyda részére 1887. évi éviendék leltári tárgyak szállítása (3239 frt. 15 kr. értékben) 50 kros bélyeggel s megfelelő bánatpénzzel ellátott zárt ajánlat alapján az intézeti gondnok irodájában f. évi február 28-án, délelőtt 10 órakor, tartandó tárgyalás és a Nagymélt. m. kir. belügyminiszterium jóváhagyása után kiadatik. Erdélyhatárszéli iparosok vagy gyárosok által benyújtott ajánlatok — egyéb ajánlatokhoz hasonló megbízhatóság esetében — elsőbbséggel fognak bírní, habár ajánlataik a többiekkel szemben valamivel drágábbak lennének is.

Az árlejtési feltételek és kimutatás a „Budapesti közlöny“ f. évi 14. s. következő számaiban egész terjedelmében megjelent.

Nagy-Szeben, 1887. január 15-én.

Magy. kir. orsz. tébolyda igazgatósága.

Zahl 84/1887.

[74] 2-3

Concurs.

Zur Befegung der in der Gemeinde Großpold in Erledigung gekommenen Notársstelle wird bis inclusive den 20. Februar 1887 hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die mit diesem Posten verbundenen Bezüge sind:

- a) der Gehalt mit jährlichen. 400 fl.
- b) eine einprozentige Remuneration für die eingehobenen Steuern und Gebühren;
- c) ein Wohnungs-Pauschale von 30 fl.
- d) entsprechende Natural-Wohnung;
- e) vier Klaster Brennholz.

Die Nebenbezüge für die Privat-Arbeiten wurden durch die Communität folgendermaßen festgesetzt:

1. für einen Kauf-Tauschvertrag oder einen Schuldschein — fl. 50 fr.
2. für ein Intabulations- oder Reclamations-Gesuch — „ 50 „
3. bei der Aufnahme von Inventarien und Erbtheilungen ein Tagelohn von 1 „ —
4. für die Abchrift eines Inventars- oder Erbtheilungs-Entwurfes per Bogen — „ 50 „
5. für einen Vorpaß — „ 10 „
6. für einen Viehpaß — „ 5 „
7. für die Clausulirung eines Viehpaßes — „ 2 „

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gemäß §. 6 des I. G. A. vom Jahr: 1883 mit den erforderlichen Qualifications-Documenten inft vürten Competenz-Gesuche bis zum ob gen Termin dem Stuhlrichteramt zu überreichen.

Reußmarkt, am 20. Januar 1887.

Der Ober-Stuhlrichter:

Branisee.

Heirats-Antrag.

Ein junger Mann, 30 Jahre alt, mit selbstständigem, in gutem Betriebe stehendem Geschäfte auf hiesiger Plage, sucht auf diesem, heute nunmehr gewöhnlicheren Wege eine lebenswürdige, aufgeweckte, wirtschaftliche

Lebensgefährtin

im Alter von 20 bis höchstens 26 Jahren, welche über einigermassen Vermögen, wenn auch unter 1000 fl. verfügt.

Kur erzuigende Anträge mit vollem Namen, welchen die Photographie beigeislossen sein muß, sind unter der Adresse „Heiratslustig“ an die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. b. Siebenbürger Boten“ zu richten. Strenge Verschwiegenheit wird auf Mannesehre zugesichert. — Anonyme oder ohne Photographien einlangende Schreiben werden außer Acht gelassen. [77] 1

Champagner

aus feinsten Maschanskern, gefund und wohlgeschmeckend, erzeugt zum Preise von 1 Gulden die große Flasche

W. Hintze

in Pettau, Steiermark.

Probe-Postkisten, 2 Flaschen, franco 2 fl. 50 kr. [922] 11-24

Blutreinigungsthee.

Präparirt: Weltausstellung Sydney 1879, Melbourne 1880.

Als das anerkannt, als es angeboten ist und außerdem mit Bewilligung der k. k. Hofsancti laut Beschl. vom 7. December 1858 und später am 28. März 1861 durch Sr. Majestät den Kaiser mittelst Patent gegen Fälschung geschützt, das in ein Vorkommen, wie es kaum je bei einem Volks-Heilmittel gesehen ist. Es handelt sich in dem gegebenen Falle nämlich um den seit langer Zeit schon rühmlichst bekannten

Blutreinigungsthee des Herrn Apothekers Wilhelm in Neunkirchen a. d. Südbahn, N. Oe.,

welcher, nach taufentjähriger Erfahrung, durch seine anti-arthritische und antirheumatische Wirkung mittelst vorausgehender Regenerierung des Blutes und der Säfte indirect für

Gicht und Rheumatismus

die entschieden günstigste Cur nach sich bringt. Unregelmäßige Blutmischung bedingt durchschnittlich zur völligen Hebung eine gewisse Zeit des Gebrauches eines Präparates, Naturmehlens etc. und finden wir auf Basis dieser Erfahrung den Gebrauch der Curen in Bädern, Wasserbehalten etc. eingeführt. In gleicher Weise, und zwar entschieden bewährt in der Wirkung, excellent und im besten Falle als man sich nicht bloß sicher, sondern besser als manche Substanz der blutreinigende Sommer-, Herbst- oder Winter-Curmittel während eines längeren Gebrauches zur gründlichen Heilung aller der Blutreinigungsthee einbringenden Uebel. Und so hochedel an sich diese heilungsfähige Flüssigkeit für die Menschheit erweist, so mannigfaltig sind auch die erwachsenen Leiden unter Degeneration der Zeit und Unzuverlässigkeit, wo Verhältnisse in der Zeit und Unzuverlässigkeit der Mittel keinen immerhin zweifelhaften Erfolg zu erwarten gestatten, das ist bei Gichtleiden, bei allen veralteten, hartnäckigen Uebeln (Kniegelenke, Fiechten, Wunden), Gichterschlägen, jeder Art Wundmal, fischen, bössartigen u. freistehenden Geschwüren, ist der blutreinigende Blutreinigungsthee das einzige und nabeliegende Mittel für Jedermann, sich Gesundheit und Leben neu zu schaffen und weiter zu erhalten.

Das Theertrinken in der Form Abkühlung so heilwunder Kräfte zeigt sich zunächst als ein lind linderndes und untreibendes Mittel für inneren Gebrauch, wodurch der ganze Organismus des Körpers in einer Weise durchzogen wird, daß für alle einzelnen Theile eine normale Absonderung (wo solche gefordert) hervorgerufen ist. Aus diesem Umstande ergibt sich dann aber selbstverständlich noch, wie dieser Blutreinigungsthee auch besonders vortheilhaft bei Anschoppungen der Leber und Milz, sowie bei jeder Form von Hämorrhoidal-Leiden, bei Gelbsucht, Gichtschmerzen, Magenkrämpfen u. s. w. wirken muß. Und selbst bei Uebeln secundärer Natur, durch Mangel richtiger Function der Hauptorgane hervorgerufen, wie Windbeschwerden, Unterleibverstopfung, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen etc., Leiden wie Strophelkrankheiten etc., werden bald und gründlich durch diesen Blutreinigungsthee geheilt.

Daß solch ein Volksheilmittel und dessen annehmlicher Bedarf schon zur Zuführung oder Verschärfung führen konnte, läßt sich leicht begreifen, und ist es deshalb nöthig, den Blutreinigungsthee direct von der Quelle, nämlich von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, oder in nachstehenden Niederlagen zu beziehen.

Schließlich sei nur noch bemerkt, daß ein Paket für volle acht Tage genügt und daß weitere Gebrauchsanweisung jeder Packung, in diversen Sprachen gegeben, beigelegt ist. Preis per Paket 5. W. fl. 1.—

Proskuren auf Verlangen gratis und franco.

Niederlagen: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger, Franz John Söhne, Abrudbánya: N. Vlade, Bistritz: J. Zintz, Apoth., A. Schiffbäumer, Blasendorf: Carl Schiessl, Apoth. Broos: C. Reckert, Apotheker, Fogaras: Johann P. Herrmann, Apoth., Karlsburg: Julius Fröhlich, Apoth., Hermann, Apoth., Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth., Klausenburg: Ad. Valentini, Apoth., Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth., Lechnitz: Friedr. Scheint, Apoth., Marlenburg: Friedr. Folbert, Apoth., Maros-Illye: C. Hofinger, Apoth., Maros-Vásárhely: Max Bucher, C. Hofinger, Apoth., Nagybánya: Nagy-Enyed: August Mühlbach: J. C. Reinhard, Apoth., Nagy-Enyed: August Binder, Apoth., Reussmarkt: O. F. Schimmert, Apoth., Sächsisch-Reen: S. & J. Leonhard, Schäßburg: J. B. Teutsch, Valda-Hunyad: Friedrich Acker, Apoth., Verespatak: Ludwig Moldovan, Apoth., Vizakna: Johann Cronberg, Apoth. [872] 4-12

Zu vermieten

eine neu hergestellte Wohnung im Hause Quergasse Nr. 29, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Speisekammer. Nähere Auskunft erteilt Advocat Friedrich Schneider. [78] 1-3

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, kurzen Athem u. Keuchhusten erprobt wirksam, zu haben in der „Apothek zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. Preis einer Schachtel 38 fr. 5. W. (855) 6-12

Neuestes in Preservatifs

von Fischblafen mit Gummiring, est französisch, hochfein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten est französisch Fischblafen- und Gummi-Roules, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, versendet direct per Nachnahme die Gummiwaren-Agenten, Alex. Moos, Wien, I., Köllnerhofg. 4, I. Stad. Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 7

Wien, Stadtbezirk Wieden.

HÔTEL „GOLDENES LAMM“.

Beste Lage. Nächt der k. k. Hofoper. Ueber 100 Zimmer von 90 kr. aufwärts. Gedruckte Zimmerliste. Pferdebahn, Omnibuse nach allen Richtungen. Auf dem Wege zum Süd- und Central-Staatsbahnhof. [43] 6-14

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.

Die geehrten Mittheiler werden zu der Sonntags am 20. Februar 1887, Nachmittags 3 Uhr, im Anstalts-hause, Heltauergasse Nr. 5, stattfinden. [79] 1-3

ausserordentlichen General-Versammlung

eingeladen. Gegenstände der Verhandlung:

1. Regulatio für Kriegerversicherung.
2. Beitragleistung zu dem zu errichtenden Pensionsfonds der Beamten und Diener der allgemeinen wechselseitigen Versicherungsbank „Transylvania“.

Hermannstadt, am 21. Januar 1887. Der Directions-Rath.

Nur Pfandbriefe

sind keinen Curschwankungen unterworfen, empfehlen daher zur Capitalanlage mit Pupillaricherheit ausgestattete

6% galiz. Bodencredit-Pfandbriefe

zum genauesten Tagescours zu haben im Bank- und Wechselgeschäft

HIRSCH & HORETZKI,

Wien, I., Rothenthurmstrasse 18 (Hotel österreichischer Hof).

Die Coupons obiger Pfandbriefe, als auch solche verlorne Pfandbriefe lösen wir provisionfrei ein. [75] 1-10

Die Wechselstube der Pester Commercialbank,

gegründet 1841, Actiencapital 5 Millionen Gulden, BUDAPEST, DOROTHEAGASSE 1.

empfehlt Jährlich 3 Ziehungen. Haupttreffer im Jahre 1887:

Am 1. Februar: 100.000 Gulden öst. Währ. Am 1. Juni: 200.000 Gulden öst. W. Am 1. December: 100.000 Gulden öst. Währ.

Original-Lose zum Tagescours, gegenwärtig fl. 9.75.

Bezugs-scheine auf 3 Lose in à fl. 1.40 auf 24 Monatsraten

auf 5 Lose in à fl. 2.35 auf 24 Monatsraten

mit dem sofortigen Spielrecht (schon zur nächsten Ziehung am 1. Februar 1887.

Bestellungen am einfachsten mittelst Postanweisung. [84] 5-8